

Nicaragua

Worte wachsen leise

Eine handschriftliche Vernetzung

Im Mai 2012 ist mit Unterstützung der CIR ein ungewöhnliches Buch erschienen, mit vielen persönlichen Beiträgen aus Nicaragua. Der Titel „Worte wachsen leise“ weist auf die Entstehung dieses Buches hin. Die veröffentlichten Texte wurden zuerst mit der Hand geschrieben. In einer immer schnelleren und digital vernetzten Weltkultur sind sie ein Zeichen der Hände. TEXT: THOMAS KRÄMER (CIR)

HERAUSGEBERINNEN DES BUCHES: BÄRBEL FÜNFSINN UND BENITA JOSWIG

Benita Joswig hat seit 2003 bis heute an unterschiedlichen Orten der Welt Menschen eingeladen, sich an dem Kunstprojekt Books Writing zu beteiligen. Sie stellte zehn –

zu Beginn noch leere – Bücher zu Verfügung, in die jede und jeder schreiben konnte. Einzig und allein mit Titeln versehen wie etwa Warten, Worte, Blut, Ich, und Grenzen. Ausgewählte Texte, zur Hälfte aus Nicaragua und aus westlichen Ländern, Deutschland und den USA, spiegeln deutlich unterschiedliche Länderkontexte wider. Gleichzeitig überrascht, wie über alle Grenzen hinweg Menschen ähnliche Gedanken und Wünsche zu Papier bringen. Die Texte sind Litaneien des Glücks, der Gefährdung und der Hoffnung. Nachfolgend zwei Beispiele zu „Grenzen“:



Das Buch können Sie bei der CIR bestellen:
per Bestellschein auf S. 31,
telefonisch (0251-89503),
per E-Mail (cir@ci-romero.de)
oder im Netz auf
www.ci-romero.de/bestellen.

Das Leben jedes Menschen ist seit seiner Geburt voll von Grenzen, die sich in Einschränkungen ausdrücken. Schon als jungen Mädchen sagt man uns, wie wir uns zu kleiden haben, wie wir lachen, mit wem wir reden sollen; man macht uns Vorschriften. Aber wie gut ist es zu wissen, dass viele Personen Grenzen überschreiten, dass sie es täglich neu wagen, Grenzen zu überschreiten, sie zu überwinden, die Hindernisse zu besiegen. (...)

La vida de todo ser humano está llena de fronteras desde que nacemos, fronteras que se expresan en límites, hasta dónde llegar; después: la sanción o la incertidumbre. De niñas nos dicen cómo vestir, cómo reír, con quien conversar; nos imponen fronteras. Pero que bien, saber

es gewagt, Grenzen zu überschreiten, auch wenn man sie Übertreterinnen, respektlos und widerspenstig nennt.

Ich preise meine nicaraguanischen Schwestern, die sich täglich den Weg dafür frei machen, dass sie nicht eingesperrt, ausgeschlossen und unsichtbar gemacht werden. Ich lobe mich selbst, weil jeder Tag ein neuer Anfang ist, um mir zu sagen: vorwärts, wachse, lebe, du bist frei, weil vor dir schon viele andere den Weg gegangen sind, baue Brücken und reiße Mauern ein.

[Nicaragua 2010]

Gleichmacherei find ich doof, und es ist auch nicht das, was uns vereint. Ich finde, dass es Ungerechtigkeit ist. Gibt man allen Blumensorten dieselbe Menge Wasser? Brauchen alle Menschen dasselbe?

Ich freu mich immer, wenn Menschen mit verschiedenen Glaubensrichtungen sich mit Wohlwollen und Souveränität begegnen; wenn sie es nicht nötig haben, alle Mauern niederzureißen, die Grenzen zu verwischen, sondern sie respektieren und pflegen, wie wenn sie sie mit Blumen verzierten. Bis hin zum Geheimnis, zum Nichtverstehen des anderen und dem dazugehörenden Staunen. Alle in denselben Topf zu werfen, würde nichts bringen, sondern nur einen grauen Fadenbrei produzieren.

Wenn Menschen miteinander teilen und den Platz vom ›Gelben Punkt‹ im Augapfel, an dem man blind ist, nicht aus Wut– aus Mut– bestehen lassen können, dann jubelt mir das Herz; Risiko des Vertrauens.

Dies möchte ich gerne mit meinen protestantischen, orthodoxen oder andersgläubigen Freunden leben, aber ich kann es nur so ungeschickt ausdrücken und im Diskutieren bin ich nicht so gewandt.

Irgendwie denke ich, wenn man ohne Gram die ›Regeln‹ des anderen respektieren kann, ist man auf einer tiefen Ebene mit ihm vereint und braucht die äußeren Grenzen gar nicht zu sprengen. Denn was dann in verhüllter Weise verbindet, ist allen Grenzen überlegen. Leider schaffe ich es oft selber nicht, das zu leben.

[Deutschland 2008]

Besonders das Leben der Ärmsten, das Leben der Frauen und das Leben derjenigen, die keine weiße Haut haben, diese Leben bestehen daraus, Grenzen zu überschreiten.

Viele Frauen in der Geschichte – auch wenn die Geschichte ihre Namen nicht registriert – haben

*Gleichmacherei find ich doof,
und es ist auch nicht das was
uns vereint. Ich finde daß es Un-*

Alternativen

Sie trägt ihr Programm bereits im Titel: die theologische Zeitschrift „Alternativas“, herausgegeben in Nicaragua vom Dominikaner-Pater Rafael Aragón. Mit Beiträgen von meist lateinamerikanischen AutorInnen will die halbjährlich erscheinende Publikation aus theologischer Sicht Antworten auf drängende Fragen geben, abweichend vom vorherrschenden Mainstream. Die beiden nächsten Ausgaben widmen sich den Themen: „Gibt es Alternativen zum aktuellen ökonomischen System?“ und „Die Befreiungstheologie 40 Jahre später: Herausforderungen und Alternativen“.

Die CIR finanziert die Veröffentlichung der kritischen theologischen Analysen und Reflexionen mit 5.000 EUR im Jahr.

Bitte unterstützen Sie uns dabei!

Stichwort »ALTERNATIVAS«